

Formalisierung der Semanto-Pragmatik für eine *Japanische Grammatik*

Jens Rickmeyer

— Winfried Boeder zu seinem 65. Geburtstag —

Das im Folgenden vorgestellte Sprachbeschreibungsmodell ist primär bei der Analyse der japanischen Sprache (als Ausgangssprache) im Kontrast zur deutschen (als Zielsprache) entwickelt worden (vgl. hierzu auch Rickmeyer 1984). In diesem Beitrag konzentriere ich mich auf die Darstellung der interpretativen Bereiche der Sprachanalyse und deren Formalisierung durch eine Art Prädikatorenotation.

I – Analytischer Rahmen

Sechs linguistische Dimensionen und eine extra-linguistische (vgl. Rickmeyer 1998): physikalisch-materiell 1-2, ideo-strukturell 3-4, interpretativ 5-6: Graphemik 1, Phonologie 2, Morphologie 3, Syntax 4, Semantik 5, Pragmatik 6; Situation 7 (Kommunikationstheorie, physi(kali)sche Gegebenheiten)

Bei der Analyse der Produkte linguistischer Akte gehe ich davon aus, daß wenigstens sechs (voneinander unabhängige) Dimensionen zu deren Beschreibung notwendig sind. Linguistische Produkte entstehen (nimmt man Sonderfälle wie Blindenschrift aus) durch Sprech- oder Schreibakte, können also akustisch oder visuell erfaßt werden, wobei der Schreibakt als sekundär und für Sprachen fakultativ einzustufen ist,¹ so daß wir den physikalisch-materiellen Untersuchungsgegenstand (das Korpus) mit den linguistischen Beschreibungsdimensionen der Schriftlehre und der Lautlehre jeweils determinieren können. Diese beiden Dimensionen belege ich mit den Termini **Graphemik** und **Phonologie**.

1. Dimension: Graphemik = Schriftlehre
2. Dimension: Phonologie = Lautlehre

ハナ	はな	波那 ²	花	Fana ³
----	----	-----------------	---	-------------------

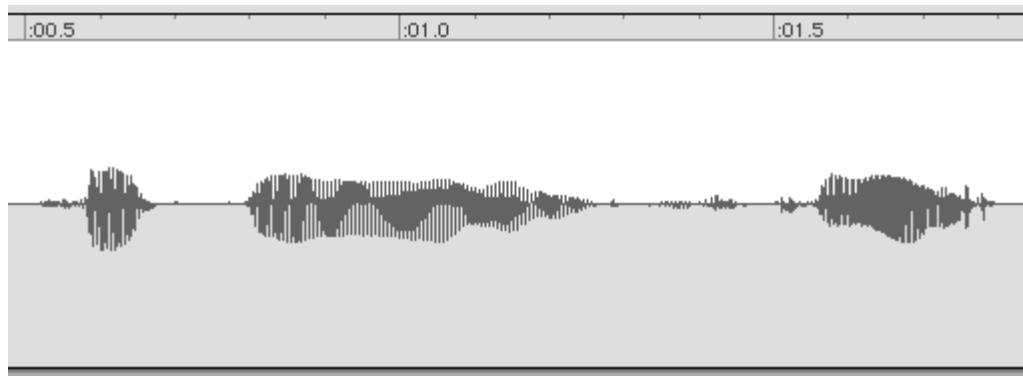
Tab. 1 – Realisierungsformen der 1. Dimension:
die Schriftformen *katakana*, *hiragana*, *magana*, *kañzi* (Chinesisch), *roomazi* (Latein)
für das Wort SJ/NJ *hana*, MJ/KJ *fana*, AJ *pana* 'Blüte'⁴

¹ Auch der Umstand, daß es schriftliche Zeugnisse von Sprachen wie z.B. dem Altägyptischen gibt, die wir zwar verstehen, aber lautlich nicht vollständig umsetzen können, ändert nichts daran, daß für die Produzenten dieser Schriftzeugnisse der gesprochene Text die Ausgangsbasis bildete. Bildfolgen jedoch, denen kein sprachlicher (=gesprochener oder gedachter) Text zugrunde lag, sind keine Schriftzeugnisse (> Semiotik).

² So z.B. geschrieben in Liedern des *Koziki* (712) (vgl. *Zidaibetu Kokugo daiziteñ – zyoodaiheñ*; Sañseidoo 1967: 585).

³ Vgl. *Vocabulario da lingoa de Iapam* von 1603 (Doi Tadao 1980: *Hooyaku Nippo zisyo*; Iwanami: 201).

⁴ SJ Standardjapanisch, NJ Neujapanisch, MJ Mitteljapanisch, KJ Klassischjapanisch, AJ Altjapanisch



Tab. 2 – Bildliche Darstellung der 2. Dimension:
Amplituden einer Lautabfolge über 1 sec von Ryuukyuu (Shuri) *gusuyooñkai* ‘Ihnen allen’⁵

Erst wenn der Linguist das Korpus phonologisch weitgehend analysiert, den Phonembestand der untersuchten Sprache festgestellt hat, können die nächsten beiden Dimensionen schlüssig dargestellt werden: Bei den Kernbereichen der Grammatik haben wir es i.d.R. nicht mehr mit physikalisch direkt meßbaren Entitäten zu tun, sondern zum größten Teil mit ideo-strukturellen Kunstprodukten einer analytisch-deskriptiven Theorie. Mit den aus der 2. Dimension gewonnenen segmentalen Bausteinen, den Phonemen, gegebenenfalls ergänzt durch die Phoneme überlagernde suprasegmentale Toneme, können die Einheiten der 3. Dimension, der Formenlehre oder *Morphologie*, beschrieben werden: Wörter bis Einwortphrasen werden in ihre kleinsten funktionstragenden Konstituenten, die Morpheme, zerlegt und analytisch beschrieben:

	Dimension
3.a	1. 國境の長いトンネルを抜けると雪國であつた。 ⁶
3.b	2. [kɔk:jo:nɔ naŋaj tɔn:ɛrtuɔ nukɛrtuɔ ju:kijunide at:a]
3.c	2. /kokkyoono nagai toñneruo nukeruto yukigunide atta/
3.d	3. # kokkyoo ₁ =no/ naga ₂ .i/ toñneru ₃ =o/ nuke ₄ .ru=to/ yuki ₅ -guni ₆ =de/ at ₇ :ta #
3.e	3. # N ₁ =p/ A ₂ +f / N ₃ =p / Vv ₄ +f=p / N ₅ +N ₆ =p / Vc ₇ ±f # ⁷

Tab. 3 – Von der 1. über die 2. zur 3. Dimension:
Morphe (3.d) und Morphemklassen (3.e)

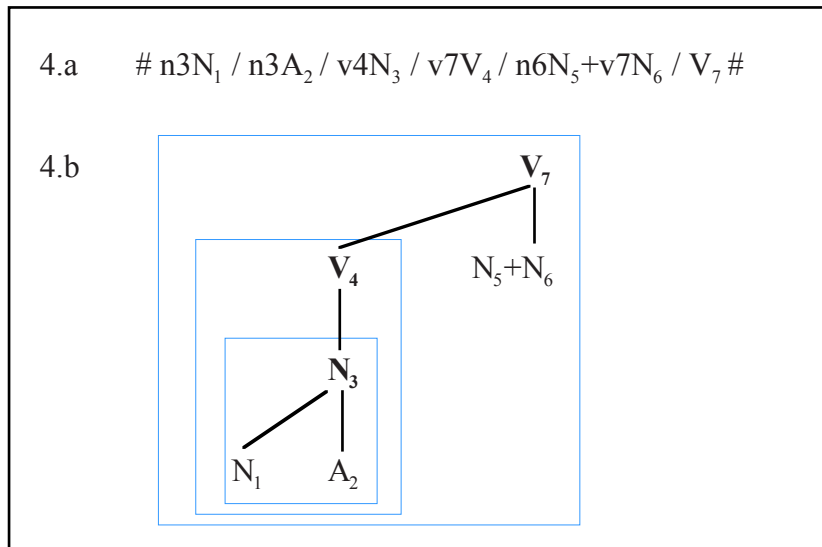
Die Verkettung von Wörtern bzw. Einwortphrasen zu Phrasen bis hin zum Satz

⁵ Nach einer Tonbandaufnahme des bei Radio Okinawa im August 1987 von Ikari Humiko 伊狩典子 gesprochenen Textes zum Märchen *Mumutaroo*.

⁶ Kawabata Yasunari 1935-47: *Yukiguni*; in *Kawabata Yasunari zeñsyuu*, vol. 5, Sifityoosya 1960: 265.

⁷ Das Symbol ± markiert einen Anschluß mit Assimilation.

wird durch die Regeln der Satzlehre oder *Syntax* bestimmt: Jedes Wort wird innerhalb eines wohlgeformten japanischen Satzes einem ihm folgenden Wort adnominal (n-) oder adverbial (v-) untergeordnet:



Tab. 4 – Aus sechs Einwortphrasen werden durch die Regeln der Syntax drei Mehrwortphrasen: N₃-, V₄- und V₇-Phrase.
Die Dependenz kann linear (4.a) oder als Baumdiagramm (4.b) dargestellt werden.

Während diese beiden ideo-strukturellen Kerndimensionen der Grammatik für das Gegenwartsjapanische bereits ausführlich bearbeitet sind (vgl. Rickmeyer 1983 und 1995), liegen für die interpretativen Bereiche der Semantik und Pragmatik außer zu einigen eng umrissenen Fragestellungen⁸ noch keine konsistent durchformalisierten und mit den ersten vier Dimensionen voll kompatiblen Bearbeitungen veröffentlicht vor.

II – Prädikatorenotation

Prädikator, Argument, Determinator, Konjunkt; Prädikat, Komplement; Raumzeit, Situation, Sprechakt, Text, Kontext; intralingual – interlingual – extralingual – universal

Die Grundlage für die formale Aufschlüsselung der interpretativen Dimensionen von Bedeutung bzw. *Semantik* und Anwendung bzw. *Pragmatik* bildet die einfachste Notation des Prädikatenkalküls der Form »Pⁿ (a₁, a₂, ... a_n)«, wobei Pⁿ ein n-stelliges Prädikat bezeichnet und a₁, a₂, ... a_n die dazugehörigen in runden Klammern

⁸ So die Bochumer Dissertationen zu den Verbalkomposita von Hasselberg 1995 (*Verbalkomposita im Japanischen* und *Lexikon japanischer Verbalkomposita*, beide Hamburg 1996) und zu den adnominalen Verben von Ikezawa-Hanada 2000 (*Semantische Interpretation des syntaktischen Bezugs adnominaler Verben zum Bezugsnomen im Japanischen*). Ansätze finden sich auch bei Rickmeyer 1977 (*Kleines japanisches Valenzlexikon*, Hamburg).

stehenden n Argumente, für welche die Aussage P gilt. Handelt es sich bei P um einen wohldefinierten metasprachlichen Terminus, wird P als *Prädikator* bezeichnet.

Um einen derartigen metasprachlichen Ausdruck handelt es sich z.B. bei dem drei- (oder fünf-)wertigen **lokal-temporalen** Prädikator der Raumzeit »LOTE (e, l, t)«, durch den ein Ereignis e einem dreidimensionalen Ort l und einem eindimensionalen Zeitabschnitt t zugeordnet wird, wobei ein Ereignis e belegt werden kann durch einen Vorgang oder einen Gegenstand u.dgl. So läßt sich der extralingual physikalisch-situative Rahmen für einen normalen⁹ Sprechakt LOQI in seinen Vorbedingungen durch eine dreimalige Anwendung des Prädikators LOTE wiedergeben, wobei vor allem die jeweils zugehörigen Ereignis-Argumente e unterschiedlich besetzt sind:

LOTE (e, l, t):	
e_h	= dic ‘Sprecher’
e_i	= aud ‘Hörer’
e_k	= LOQI (dic, aud, <small>TEXT</small>)
l_h	= Ort des Sprechers
l_i	= Ort des Hörers in relativer Nachbarschaft zu l_h
l_k	= l_h

Tab. 5 – Der situative Rahmen des Sprechaktes LOQI

Zu diesem dreiwertigen Prädikator LOQI gehören die drei Argumente dic ‘Sprecher’, aud ‘Hörer’ und das linguale Produkt des Sprechaktes, der TEXT, dessen Beschreibung, Analyse und Interpretation die zentralen Aufgaben der Linguistik darstellen. Letztere, die Interpretation, verteilt sich auf zwei Beschreibungsdimensionen: die allein anhand der im TEXT explizit lingual realisierten Konstituenten erkennbare, mehr oder minder “absolute” *Semantik* und die erst unter Heranziehen von Kontext oder Situation verständlich werdenden und somit “relativen” Informationen der *Pragmatik*.

Während die Grenzen zwischen lingualem Produkt TEXT und dem extralingualen Rahmen der *Situation* leicht zu erkennen sind, bedarf die Abgrenzung des ebenfalls lingualen Kontextes gegenüber dem TEXT einer Erläuterung. Zum extralingualen Rahmen gehören, wie dem Schema unter (5) zu entnehmen ist, die Existenz zweier Personen, nämlich des Sprechers dic und des Hörers aud, und eine Aktion des Sprechers, eben der Sprechakt LOQI selbst. Sowohl die Existenz der Personen als auch deren Aktionen sind ohne Raum l und Zeit t undenkbar, wobei letztere beide ja ebenfalls Komponenten der situativen Raumzeit LOTE darstellen. Alle

⁹ Um einen “normalen” Sprechakt handelt es sich dann, wenn tatsächlich für einen Partner akustisch vernehmbar gesprochen wird, im Gegensatz zu Akten des Schreibens oder Denkens.

Konstituenten vom *TEXT*, die nicht ohne Kenntnis (der Koordinaten oder Identitäten) von *l*, *t*, *dic* oder *aud* exakt interpretiert werden können, sind pragmatischer Natur. Hierunter fallen beispielsweise japanische Nomina wie *koko*, *ima* oder *watasi* genau so wie ihre deutschen Übersetzungentsprechungen, die Adverbien *hier* und *jetzt* und das Pronomen *ich*: Ich kann *watasi/ich* nur exakt interpretieren, wenn ich Informationen über den Sprecher habe, ich weiß über *koko/hier* nur Bescheid, wenn ich Informationen zum Standort des Sprechers habe, ich kann über den Zeitpunkt *ima/jetzt* nur genaue Aussagen machen, wenn mir diesbezügliche Informationen über den Sprechakt vorliegen.

Beim *Kontext* sind zwei Fälle zu unterscheiden: der extra- und der intratextuelle. Ein *extratextueller* Kontext liegt vor, wenn sich Konstituenten aus dem *TEXT* inhaltlich auf Situationen oder Objekte beziehen, die zwar Konstituenten eines Sprechaktes sind, aber eben nicht des betreffenden *TEXT*. Demgegenüber spreche ich von *intratextuellem* Kontext, wenn die Bezugskonstituente innerhalb desselben Textes *TEXT* zu finden ist. Kontextuelle sowie situative Erscheinungen können also nicht für sich isoliert "absolut" interpretiert werden und gehören damit eindeutig der 6. Dimension, der *Pragmatik*, an.

Die Prädikatoren-Notation eignet sich nicht nur zur Explikation semantischer Relationen und Eigenschaften oder pragmatischer Relationen, sondern auch zur Etikettierung formaler *Operationen*, die lediglich aus darstellungstechnischen Gründen notwendig, aber eigentlich keiner der interpretativen Dimensionen zuzuordnen sind. So läßt sich beispielsweise das Produkt des Sprechaktes, das 3. Argument von LOQI, auch als n-stelliger Prädikator auffassen: $\text{TEXT}^n (S_1, S_2, \dots, S_n)$ wäre eine mögliche Darstellung eines Textes mit einer Anzahl von *n* Sätzen *S*. Auch die Referenzidentität von Argumenten, die zu verschiedenen Prädikatoren gehören, wäre eine rein technische Notation in der Form $\text{REID}^2 (a_1, a_2)$, von der nur deshalb Gebrauch gemacht werden muß, weil sich in der linearen Prädikatorennotation Überschneidungen von identischen Argumenten von zwei oder mehr Prädikatoren nicht darstellen lassen. Ebenso könnten Konjunktoren gleichzeitige Ereignisse miteinander verbinden, was zusätzlich auch als Referenzidentität von Zeitabschnitten zweier Ereignisse wiedergegeben werden kann. Allein um beispielsweise auszudrücken, daß es sich beim Zeitabschnitt t_h um einen vor dem Zeitabschnitt t_i liegenden handelt, wäre eine unübersichtlich ineinander verschachtelte Folge von vier Prädikatoren notwendig:

$$6. \quad \text{CONI} (\text{DETM} (t_h, \text{ANTE} (t'_h, t_i)), \text{REID} (t'_h, t_h))$$

mit den einzelnen Prädikatoren:

$$6.a \quad \text{CONI} (\text{DETM}, \text{REID})$$

$$6.b \quad \text{DETM} (t_h, \text{ANTE})$$

$$6.c \quad \text{ANTE} (t'_h, t_i)$$

$$6.d \quad \text{REID} (t'_h, t_h)$$

wobei CONI einen neutralen Konjunktoren bezeichnete, DETM einen Determinator, ANTE eine vorzeitige Relation und REID die Referenzidentität. Die gleiche komplexe Aussage läßt sich wesentlich vereinfachen, wenn die Schreibkonvention »a | e« für "a ist determiniert durch e" eingeführt wird:

7. $t_h | ANTE (_, t_i)$

Beispiel (7) wäre demnach zu lesen als "Zeitabschnitt t_h , der dadurch determiniert ist, daß er vor t_i liegt". Hier würden also die technischen Prädikatoren CONI und REID nicht mehr erscheinen.

III – Integration der Dimensionen

Während es in einem euklidisch-geradlinigen geometrischen Raum leicht ist, die verschiedenen Dimensionen gegeneinander abzugrenzen als Länge, Breite und Höhe, ist es in unserem multidimensionalen linguistischen Kunstraum – mit Ausnahme der ersten beiden physikalischen Dimensionen – nicht unbedingt unmittelbar einsichtig, wie diese sechs Dimensionen zusammenwirken und ein Ganzes bilden sollen. Im Unterricht an der Universität habe ich versucht, den Studenten im Grundstudium dies anhand eines kurzen und einfachen, allerdings aus dem Zusammenhang gerissenen Beispielsatzes zu illustrieren, der in geschriebener Form normalerweise wie folgt wiedergegeben würde:

8. 昨日はお寿司を食べました。

Innerhalb dieser zur 1. Dimension der Graphemik gehörenden Darstellung stellen wir fest, daß wir es hier mit 14 Graphemen zu tun haben, nämlich fünf chinesischen Zeichen (*kañzi*, Logogramme), sieben kursiven Silbenschriftzeichen (*hiragana*, Syllabogramme), einem diakritischen Zeichen für Stimmhaftigkeit (*dakuteñ*) und einem Satzschlußzeichen (*maru*). Betrachten wir alle 14 Grapheme isoliert und wollen sie so in die nächste, die phonologische Dimension umsetzen, dann ergeben sich nicht nur bei den *kañzi* größere, sondern sogar auch bei den relativ einfachen *hiragana* noch kleinere Probleme:

9.a	Logogramme	昨 日 寿 司 食
9.b	Syllabogramme	は ha お o を wo へ he ま ma し si た ta
9.c	Diakritika	Doppelstrich in Verbindung mit へ he wird zu べ be
9.d	Punktation	。 bezeichnet Satzschluß #

Tab. 9 – Die 14 Grapheme in Beispiel (8)

Tatsächlich werden in (9.b) die *hiragana* für /ha/ und /wo/ hier (nämlich als Partikeln) nur aus historischen Gründen gebraucht; phonematisch umgesetzt müssen sie als

/wa/ bzw. /o/ wiedergegeben werden. Eine derartige Entscheidung kann bei dem Graphem für /ha/ jedoch erst getroffen werden, nachdem man es morphologisch (also in Hinblick auf die 3. Dimension!) als Partikel eingestuft hat:

Dimension		
1.	は	は
2.	/ha/ > [ha]	/wa/ > [wa]
3.	≠ =p	=p: =wa

Tab. 10 – Phonologische Umsetzung des Graphems は

Die Schwierigkeiten, chinesische Zeichen in japanischen Texten korrekt zu lesen, sind allgemein bekannt: Daß das fünfte *kañzi* 食 je nach Umgebung phonologisch mal als /syoku/ wie in /syoku-zi/ ‘Essen’, seltener als /ziki/ wie in /ko-ziki/ ‘Bettler’ gelesen werden, als Teil eines Verbs aber nur den Silben /ku/ wie in /ku-u/ ‘essen’ oder /ku-ra-u/ ‘fressen’ oder /ta/ wie in /ta-be-ru/ ‘essen’ entsprechen kann, sei hier nur als Beispiel für die Problematik erwähnt. Interessant jedoch für unser Thema ist, wie weit hier die verschiedenen Dimensionen einwirken. Allein die in Beispiel (8) einzig mögliche Lesung /ta/ rekuriert auf mehrere weitere Dimensionen:

Dimension		
1. Gra	食	kañzi: Logogramm
2.	/ta/ > [ta]	2 Phoneme, 1 More, 1 Silbe
3.	Vv: <i>tabe-</i>	Teil eines vokalischen Lexemverbs
4.	2V (vN= <i>ga</i> , vN= <i>o</i>)	2-wertiges Verb
5.	‘essen’	Dt.: <i>ess-</i> (Nom, Akk)
6.	HONORATIV	RESP (dic, aud)

Tab. 11 – Die Lesung des Graphems 食 (Erklärungen vgl. Tab. 15)

Hieraus wird nicht nur die korrekte phonologische Umsetzung des Graphems als /ta/ ersichtlich, sondern auch, daß es in dieser Lesung immer als erste Silbe des vokalischen Verbstamms *tabe-* fungiert (Morphologie) und stets die Bedeutung ‘essen’ in sich trägt (Semantik), das in dieser Lesung im Gegensatz zum Verb *ku.u* einem normal höflich-gepflegten Sprachgebrauch (Pragmatik) zuzurechnen ist.

Nachdem nun alle Hürden von der Übertragung der schriftlichen Form (8) in die phonologische Dimension (12.a) mit grob skizzierter korrekter Aussprache (12.b) genommen sind:

12.a /kinoowa osusio tabemasita/

12.b [kino:wa ɔsuɕio tabemaɕta]

erfolgt die morphologische Analyse: Der Satz besteht aus drei Einwortphrasen und enthält drei Lexeme und fünf Grammeme, alles Affixe, darunter zwei Enklitika, also zusammen acht Morpheme. Die Anzahl der Affixe bestätigt den agglutinierenden Typus des Japanischen:

13.a # kinoo_{1,1}=wa_{1,2} / o_{2,1}.susi_{2,2}=o_{2,3} / tabe_{3,1}.masi_{3,2}.ta_{3,3} #

‘Und/Aber_{1,2} gestern_{1,1} habe_{3,3} ich Sushi_{2,2/2,3} gegessen_{3,1}.’

13.b # N₁=p / q+N₂=p / Vv₃+v+f #

Listen wir die acht Morpheme, geordnet nach ihrer Klassenzugehörigkeit, auf, ergibt sich folgende Übersicht:

Lexeme:	Verben: Nomina:	V: N:	<i>tabe-</i> <i>kinoo, susi</i>
Grammeme:	Präfixe: Suffixe: Enklitika:	Derivative: Flexive: Partikeln:	q-: <i>o-</i> -v: <i>-masi-</i> -f: <i>-ta</i> =p: <i>=wa, =o</i>

Tab. 14 – Die acht Morpheme und ihre Klassenzugehörigkeit

Jedes dieser Morpheme besetzt aber im sechsdimensionalen Sprachraum potentiell mehrere Dimensionen. Gegenüber der Darstellung in Tab. 11 zeigen sich für das Morphem *tabe-* nur geringe Abweichungen:

Dimension		
1.	食べ	<i>kañzi + hiragana + dakuteñ</i>
2.	/tabe/ > [tabɛ]	4 Phoneme, 2 Moren, 2 Silben
3. Mor	Vv: <i>tabe-</i>	Vokalisches Lexemverb
4.	2V (vN= <i>ga</i> , vN= <i>o</i>)	2-wertiges Verb
5.	‘essen’	Dt.: <i>ess-</i> (Nom, Akk)
6.	HONORATIV	RESP (dic, aud)

Tab. 15 – Morpheme: Lexeme: das vokalische Verb (Vv) *tabe*⁻¹⁰

¹⁰ 2V steht für einen morphosyntaktischen Prädikator, der eine 2-wertige Valenz mit der Kasusreaktion Nominativ + Akkusativ bezeichnet (vgl. Rickmeyer 1977); RESP steht für *Respektiv* und drückt hier aus,

Ein ebenfalls in allen sechs Dimensionen besetztes Bild ergibt sich beim Flexiv *-ta*:

Dimension		
1.	$t_{\bar{z}}$	<i>hiragana</i> : Syllabogramm
2.	/ta/ > [ta]	2 Phoneme, 1 More, 1 Silbe
3. Mor	-f / V__ : -ta	Verbflexiv
4.	V+f #; nV+f	bei finitem oder adnominalem Verb
5.	Perfekt: Vorzeitigkeit ANTE (t_h TEMP (e_h : V _h , __), t_i)	
6.	Vergangenheit	ANTE (t_h TEMP (e_h : V _h , __), t° TEMP (e° : LOQI, __)

Tab. 16 – Morpheme: Grammeme: das Verbalflexiv (-f) -ta¹¹

Während der Bezugszeitabschnitt t_i für die *Vorzeitigkeit* innerhalb des Satzes realisiert sein muß, handelt es sich bei der Bezugszeit t° für die *Vergangenheit* um den Zeitabschnitt des Sprechaktes LOQI, also um eine Relation, die auf die extratextuelle Situation verweist.

Syntaktisch stellen sich bei der Analyse von Satz (8) erst einmal keine Probleme: Beide nominale Einwortphrasen N_1 und N_2 sind dem finiten Verb V_3 adverbial untergeordnet:

$$17. \quad \# v3N_1 / v3N_2 / V_3 \#$$

Semantisch und ggf. pragmatisch zu interpretieren sind hier demnach drei Erscheinungen: die beiden adverbialen Zuordnungen (v3-) der Nomina und die finite Position des Verbs (#). Ein weiteres, auf den ersten Blick gar nicht in Erscheinung tretendes Problem ist, daß das 2-wertige Verb *tabe-* hier nur mit einem einzigen seiner Komplemente, dem Akkusativ *o.susi=o*, steht, das Nominativ-Komplement also offensichtlich gar nicht realisiert ist:

$$18.a \quad \textit{tabe-}: 2V \text{ (Nom: } vN=ga, \text{ Akk: } vN=o)$$

$$18.b \quad \textit{tabe-}: 2V \text{ (Nom: } \text{---}, \text{ Akk: } vN=o: \textit{o.susi=o})$$

Hier jedoch sollen exemplarisch nur die beiden adverbialen Zuordnungen der nominalen Einwortphrasen *kinoo=wa* ‘Und/Aber gestern’ und *o.susi=o* ‘Sushi [AKKUSATIV]’ zur finiten verbalen Einwortphrase *tabe.masi.ta* ‘(ich) hab(e) gegessen [HONORATIV]’ in ihren verschiedenen Dimensionen skizziert werden. Als einfach zu interpretieren erweist sich das adverbale Nomen *o.susi=o* ($v3N_2=p$), da es nach

daß der Sprecher die dem Hörer aud (bzw. der Schreiber dem Leser) durch seine Wortwahl Achtung entgegenbringt.

¹¹ Bei TEMP (e, t) handelt es sich um das 2-wertige temporale Teilstück des Raumzeit-Prädikators LOTE (e, l, t); TEMP ordnet einem Ereignis e einen Zeitabschnitt t zu.

agglutinierendem Typus durch die Akkusativ-Partikel =*o* als 2. Komplement des regierenden Verbs V_3 ausgewiesen ist:

Dimension		
1.	を	<i>hiragana</i> : Syllabogramm
2.	“wo” > /o/ > [ɔ]	1 Phonem, 1 More, 1 Silbe
3.	=p: = <i>o</i>	Enklitikon: Partikel: Akkusativ
4. Syn	v3N ₂ = <i>o</i>	/ V ₃ : 2V (Nom, __): <i>tabe-</i>
5.	P ² (a ₁ , a ₂)	dt. ‘Akk’ / <i>ess-</i> (Nom, __)
6.	_____	_____

Tab. 19 – Syntax: der Akkusativ beim adverbalen Nomen *o.susi* (vN=p)

Im Gegensatz hierzu handelt es sich bei *kinoo*=*wa* um eine freie Angabe, die zusätzlich durch die Selektiv-Partikel =*wa* modifiziert wird. Zuerst ist die Relation zwischen *kinoo* und dem Bezugsverb *tabe.masi.ta* ohne =*wa* zu klären, also so, als ob der Satz lediglich:

20.a # **kinoo**₁ / o_{2.1}.susi_{2.2}=o_{2.3} / tabe_{3.1}.masi_{3.2}.ta_{3.3} #

‘Gestern₁ habe_{3.3} ich Sushi_{2.2/2.3} gegessen_{3.1}.’

20.b # v3N₁ / q+v3N₂=p / VV₃+v+f #

lauten würde. Wie bereits der Semantik des Lexemnomens *kinoo* ‘gestern’ entnommen werden kann, liegt es auf der Hand, hier eine durch den Prädikator TEMP zu beschreibende temporale Beziehung zugrunde zu legen:

21. TEMP (e: *tabemasita*, t: **kinoo**)

Weil in diesem Fall keine morphologische Markierung vorliegt, welche die *semantische* Relation expliziert, bleiben bei der sechsdimensionalen Darstellung dieser syntaktischen Beziehung einige Positionen unbesetzt:

Dimension		
1.	_____	_____
2.	_____	_____
3.	N__	N unmarkiert: isolierender Typus
4. Syn	v3N ₁ : [+Temp]	/ __ ... V ₃ : <i>tabemasita</i>
5.	TEMP (e: V ₃ , t: v3N ₁)	
6.	_____	_____

Tab. 22 – Syntax: die adverbale Zuordnung des Nomens *kinoo* (vN)

In unserem Ausgangsbeispiel (8) bzw. (13) ist *kinoo* aber durch die Partikel =*wa* als adverbial zugeordnet ausgezeichnet; zusätzlich zu dieser syntaktischen Funktion tritt die eigentliche Bedeutung der Partikel, die jedoch die in Tab. 22 skizzierte Semantik überhaupt nicht tangiert, sondern diese nur überlagert: Aus einem Bereich von möglichen Tagen wird der Tag ‘gestern’ gewählt (Selektion), und mit dieser Vorgabe (Kondition) gilt die restliche, d.h. auf =*wa* folgende Aussage des Satzes:¹²

Dimension		
1.	は	<i>hiragana</i> : Syllabogramm
2.	“ha” > /wa/ > [wa]	2 Phoneme, 1 More, 1 Silbe
3.	=p: = <i>wa</i>	Enklitikon: Partikel: Selektiv
4. Syn	v3N ₁ = <i>wa</i>	/ V ₃ : <i>tabemasita</i>
5.	—	—
6.	SELEKTIV	KOND (REID, LOQI) ¹³

Tab. 23 – Syntax: die Modifikation der adverbalen Zuordnung des Nomens *kinoo* durch die Partikel =*wa* (vN=p)

IV – Lokal-temporaler Rahmen

Wie bereits zu Anfang des Artikels erwähnt, lassen sich alle Ereignisse *e* mit Hilfe des Prädikators LOTE den Orts- und Zeitparametern der Raumzeit *l* bzw. *t* zuordnen. In Tab. 5 war der spezielle Fall, daß es sich bei *e* um einen Sprechakt LOQI handelt, skizziert, aber auch alle anderen Ereignisse, ob linguistisch oder überhaupt für einen Kommunikationsakt relevant oder nicht, lassen sich durch diesen Prädikator einordnen. Ein derartiges Rahmengeschehen, welches selber kein Produkt des Sprechaktes LOQI ist, läßt sich in unserem Grammatikmodell als 7. Dimension etablieren:

$$24. \quad \text{LOTE} \quad (e, \quad l: l_x+l_y+l_z, \quad t)$$

Wenn nun, wie in Tab. 5 dargestellt, die Vorbedingungen erfüllt sind, daß es eine Person gibt, die potentiell als Sprecher *dic* fungiert, und eine weitere, die als Angesprochener *aud* in Frage kommt, sind normale Sprechakte LOQI möglich:

$$25.a \quad \text{LOTE} \quad (e_1: \text{dic}, \quad l_1, \quad t_1)$$

¹² Die Funktion der Partikel =*wa* wird ausführlicher diskutiert in Rickmeyer 1999: Explikation von Verstehen und Nicht-Verstehen — am Beispiel der japanischen Partikel =*wa* — (in *BJOAF* 23). Arbeiten wie die von Portner / Yabushita 1998: The Semantics and Pragmatics of Topic Phrases (in *Linguistics and Philosophy* 21: 117-157) tragen jedoch gar nichts zum Verständnis des *tatsächlichen* Gebrauchs der Partikel =*wa* bei.

¹³ KOND (REID, LOQI) steht hier für: #KOND (REID (tD₁: N₁: *kinoo*, tD | ELEC (dic, in: __: tD₃ | TEMP (e₃: V₃: tabe- (Nom: dic, Akk: v3N₂=p: o.susi=o), __), ex: tD*)), LOQI (dic, aud, TEXT: »v3N₁ v3N₅: o.susi=o V₃: tabe.masi.ta«)#. tD bezeichnet den Zeitabschnitt eines Tages (lat. *dies*).

25.b LOTE (e_2 : aud, l_2 , t_2)

25.c LOTE (e° : LOQI, l° , t°)

Dabei muß t° sowohl Teil von t_1 als auch von t_2 sein; ähnlich gilt auch für l° , daß es Teil von l_1 und zumindest in unmittelbarer Nachbarschaft (also in ‘Hörweite’) von l_2 sein muß, was in etwa den folgenden Bedingungen entspräche:

26.a PART (t° , t_1)

26.b PART (t° , t_2)

26.c PART (l° , l_1)

26.d in Hörweite von (l° , l_2)

Der Untersuchungsgegenstand der Linguistik, Sprache als das Produkt eines Sprechaktes, läßt sich demnach darstellen als das Argument TEXT des in (25.c) eingebetteten Prädikators LOQI:

27. LOTE (e° : LOQI (dic, aud, TEXT), l° , t°)

Physikalisch-substantiell besteht dieses Produkt TEXT aus akustischen Signalen, also Einheiten, die in die 2. Dimension einzuordnen sind:

28. $\text{TEXT} \Rightarrow \text{Laute} \Rightarrow 2. \text{ Dimension (weiter wie unter III)}$

Handelt es sich jedoch bei dem ‘Sprechakt’ um eine Aufzeichnung von Schrift, wird statt LOQI in (25.c) der Prädikator SCRI eingesetzt. Analog ist *dic* durch *scr* für ‘Schreiber’ zu ersetzen. Statt eines Hörers *aud* tritt jetzt aber nicht unmittelbar ein Leser *leg* an dessen Stelle, sondern ein Medium *med*, auf das die Schrift aufgetragen wird:

29.a LOTE (e_1 : scr, l_1 , t_1)

29.b LOTE (e_2 : med, $l_2 \rightarrow \text{leg}$, t_2)

29.c LOTE (e° : SCRI (scr, med \rightarrow leg, TEXT), l° , t°)

29.d $\text{TEXT} \Rightarrow \text{Schrift} \Rightarrow 1. \text{ Dimension (weiter wie unter III)}$

Auch hier gelten die unter (26) formulierten Bedingungen für die Parameter l und t .

V – Situative Pragmatik

Bestimmte Konstituenten eines Textes sind nicht absolut für sich, sondern nur in bezug auf Parameter des lokal-temporalen Rahmens eindeutig interpretierbar. So kann in dem oben aufgeführten Beispielsatz:

13.a # kinoo_{1,1} = wa_{1,2} / o_{2,1} . susi_{2,2} = o_{2,3} / tabe_{3,1} . masi_{3,2} . ta_{3,3} #

keines der sechs Morphe *kinoo*, =*wa*, *o-*, *tabe-*, *-masi-*, *-ta* ohne Referenz auf mindestens einen der Parameter aus (27):

27. LOTE (e° : LOQI (dic, aud, TEXT), l° , t°)

vollständig erklärt werden. Beim Nomen *kinoo* ‘gestern’ wird eine Relation zur Sprechzeit t° impliziert ebenso wie beim Perfekt-Flexiv *-ta*, wenn es wie hier ‘Vergangenheit’ bezeichnet:

30.a *kinoo*: viN : d_h | SEQI (d° | PART (t° , $_$), $_$)

30.b *-ta* / [V_i : *tabe* $_$]: t_i | ANTE ($_$, t°)¹⁴

Auch alle drei Morphe, die der Höflichkeitssprache (*keigo*) zugerechnet werden können, rekurren auf die Einstellung des Sprechers *dic* gegenüber dem Hörer *aud* (oder aber einer Konstituente des Textes):

31.a *o-* / [N : $_susi$]: RESP (**dic**, *susi*) \Rightarrow RESP (**dic**, **aud**) = ‘Honorativ’

31.b *tabe-*: RESP (**dic**, **aud**) = ‘Honorativ’

31.c *-masi-*: RESP (**dic**, **aud**) = ‘Honorativ’¹⁵

Durch seine Wortwahl respektiert der Sprecher den Hörer: Statt des Nomens *susi* ‘Sushi’ gebraucht er das gefälliger klingende, mit einem Präfix versehene *o.susi*, statt *kuw-* ‘essen’ das wohlklingende (ursprünglich Bescheidenheit ausdrückende) *tabe-*, das zusätzlich durch das Suffix *-masi-* in seiner honorativen Funktion verstärkt wird.

Wesentlich komplizierter stellt sich die Explikation der Selektiv-Partikel *=wa* dar (vgl. hierzu Tab. 23 mit Anm. 15), aber auch hier wird deutlich, daß der Sprecher *dic* seine Äußerung einschränkt: Nur unter der Bedingung, daß es sich bei der markierten Konstituente (hier also *kinoo*) um eine handelt, die er implizit aus einem bestimmten *Kontext* ausgewählt hat, gilt seine Aussage. Der Gebrauch dieser Partikel ist i.allg. also eher auch kontextbedingt (vgl. hierzu den folgenden Abschnitt VI).

Ein weiteres situatives (unter Umständen auch kontextbezogenes) Phänomen wird innerhalb der beiden physikalisch-materiellen Dimensionen gar nicht evident. Auch morphologisch tritt es nicht in Erscheinung. Erst in der Dimension der Syntax und noch mehr der Semantik ist zu bemerken, daß eine nicht realisierte Konstituente (d.h. die 1. bis 3. Dimension ist nicht besetzt) zu ergänzen ist: der Nominativ des zweiwertigen Verbs *tabe-* (Rektionstyp 2V). Dieser Nominativ entspricht semantisch dem Agens der Handlung des Essens und wird im Deutschen mit einem Nominativ bei der Übersetzungsentsprechung ‘essen’ wiedergegeben:

32.a *tabe-*: 2V (Nom: \emptyset , Akk: $vN=p$: *o.susi=o*) \Rightarrow

32.b *ess-* (Nom, Akk: *Sushi*)

¹⁴ Die eckigen Klammern grenzen hier lediglich die Umgebung ab: *-ta* angefügt an das V_i *tabe*; hinter der eckigen Klammer folgt die Explikation von *-ta* als Zeitabschnitt t_i .

¹⁵ Der Einfachheit halber sind hier weitere Prädikatoren, die bedeuten, daß *durch den Gebrauch* der hier bezeichneten Morpheme der Respekt ausgedrückt wird, nicht weiter expliziert.

Spätestens also dann, wenn ein derartiger japanischer Text in eine Sprache wie Deutsch oder Englisch zu übertragen ist, muß nicht nur klar sein, *daß* etwas zu ergänzen ist, sondern auch *was*. Handelt es sich nämlich bei dem Sprechakt e° LOQI weder um Frage noch Aufforderung, sondern um eine Aussage (DECL), dann wird der Sprecher mit sich selbst referenzidentische Konstituenten, und zwar ganz besonders dann, wenn diese im Nominativ zu stehen hätten, tilgen (DELE):

33.a COND (LOQI, DECL (**dic**, aud, TEXT))

33.b REID (Nom | TEXT (__, ...), **dic**)

33.c DELE (**dic**, Nom | TEXT (__, ...))

Diese drei Aussagen unter (33) wären in eine komplexe Bedingung einzubetten: wenn (33.a) und (33.b), dann (33.c):

34. COND (CONI (COND (LOQI, DECL (**dic**, aud, TEXT)), REID (Nom | TEXT (__, ...), **dic**))), DELE (**dic**, Nom | TEXT (__, ...)))

Bei dem getilgten Nominativ zu *tabe-* handelt es sich also um den Sprecher *dic*, und der wird im Deutschen mit dem Pronomen der 1. Person wiedergegeben, so daß in (32.b) für *Nom* also die Form ‘ich’ einzusetzen wäre.

Technisch wird die situative Pragmatik in unserem Grammatikmodell unter der 6. Dimension abgehandelt: Mit interpretativen Mitteln der Semantik (5. Dimension) wird eine Beziehung zum außersprachlichen Rahmen (7. Dimension) hergestellt. In der integrierten sechsdimensionalen Darstellung ließe sich das letzte Beispiel mit der Tilgung schematisch vereinfacht wie in Tab. 35 wiedergeben:

Dimension	
1.	_____
2.	_____
3.	_____
4. Syn	v3Nom V ₃ : <i>tabe-</i> : 2V (__, Akk)
5. Sem	v3Nom: dt. <i>ich</i> <i>ess-</i> (Nom: __, Akk)
6. Pra	DELE (dic , v3Nom TEXT (___ / ___ ... <i>tabe-</i>)) (vgl. 34)

Tab. 35 – Pragmatik: Tilgung des Nominativ-Komplements von *tabe-*

VI – Kontextuelle Pragmatik

Im Gegensatz zur situationsbezogenen Pragmatik referiert die kontextuelle nicht auf die außersprachlichen Rahmenbedingungen der 7. Dimension, sondern auf eine Konstituente, die einen expliziten Bestandteil des Textes darstellt, also sowohl in der 2. als auch in der 3. Dimension realisiert sein muß:

36. CTXT ($p, r \mid \text{TEXT} (_, \dots)$)

Hierbei steht p für das kontextuell zu erklärende Phänomen und r für die im Kontext realisierte Konstituente, auf die für die Interpretation von p zurückgegriffen werden muß.

Als Problem hierbei erweist sich der Abstand von p zu r : Bei einem eng gefaßten Kontext steht die Konstituente r im selben Satz wie p , bei einem weiteren ist es aber sogar möglich, daß es sich bei dem Text, in dem r realisiert ist, um einen anderen handelt als den, in welchem das zu erklärende Phänomen p auftritt:

37.a LOQI ($\text{dic}_1, \text{aud}_1, \text{TEXT}_1$)

37.b LOQI ($\text{dic}_2, \text{aud}_2, \text{TEXT}_2$)

37.c REID ($\text{dic}_1, \text{aud}_2$)

37.d REID ($\text{dic}_2, \text{aud}_1$)

37.e CTXT ($p \mid \text{TEXT}_2 ([__], \dots), r \mid \text{TEXT}_1 (_, \dots)$)

Betrachten wir als Beispiel für einen derartigen Kontext die unten stehende Folge von vier Sätzen, von denen Satz (1) und (2) zu TEXT_1 und Satz (3) und (4) zu TEXT_2 gehören; dabei sind TEXT_1 und TEXT_2 wiederum Teile eines größeren TEXT_0 :

38.a 「弟が今度こちらに勤めさせていただいてをりますのですつてね。お世話さまですわ。」 「こんなところ、今に寂しくて参るだらうよ。若いのに可哀想だな。」 (Kawabata 1935-47/ 1960: 265)

38.b »# (1) **otooto=ga** / koñdo / kotira=ni / tutome.sase.te / itadai.te / ori.mas.u=no=des.u=tte=ne # (2) o.sewa.sama=des.u=wa #« — »# (3) koñna / tokoro, / imani / sabisi.kute / mair.u=dar.oo=yo # (4) waka.i=no=ni / kawai soo=da=na #«

38.c “**Mein jüngerer Bruder** soll doch diesmal hier von Ihnen eine Stellung bekommen haben, nicht wahr. Vielen Dank für Ihre Mühe!” — “An so einem Ort wird **er** sich bald ziemlich verloren vorkommen, sag’ ich Ihnen. Noch so jung, kann **er** einem aber leid tun.”¹⁶

Nominativ-Komplemente der Prädikate *mair-* ‘sich geschlagen geben’ in Satz (3) sowie *waka-* ‘jung’ und *kawai soo* ‘bedauernswert’ in Satz (4) sind nicht explizit

¹⁶ »Ich hörte, Sie waren es, der meinem jüngeren Bruder hier die Arbeit vermittelt hat. Ich danke Ihnen herzlich!« »Ich fürchte, er wird sich recht bald verlassen vorkommen. Er tut mir leid. Er ist noch gar so jung!« (Übers. Benl 1947/1987: 5)

realisiert. Im Gegensatz zu der unter (32) bis (35) oben diskutierten Tilgung ist das Referenz-Objekt in (38) jedoch sprachlich als Konstituente von Satz (1) realisiert, nämlich als adverbiales Nomen *otooto=ga* ‘mein jüngerer Bruder’. Ähnlich wie bei der situationsbedingten Tilgung benötigen wir auch bei der kontextbedingten die Ergänzung des Referenten *r* nicht nur für ein explizites Verständnis des Textes, sondern auch für den Fall, daß Sätze wie (3) und (4) in Beispiel (38.b) in eine Sprache übersetzt werden, die wie Deutsch statt mit Tilgung (Deletion) mit Substitution durch Proformen arbeitet:

39.a CTXT (p | TEXT_2 (S₃: *mair-* (Nom: __), S₄), r | TEXT_1 (S₁: *otooto=ga*: __, S₂))

39.b \Rightarrow DELE (dic, viNom / V_h: *mair-* (__) | TEXT_2)

Im deutschen Kontext wird hingegen der Referent *mein jüngerer Bruder* durch das Pronomen *er* ersetzt:

40.a CTXT (p | TEXT_2 (S₃[dt]: *sich verloren vorkommen* (Nom: __), S₄), r | TEXT_1 (S₁[dt]: *mein jüngerer Bruder*: __, S₂))

40.b \Rightarrow SUBS (dic[dt], viNom[dt]: *er* / V_i[dt]: *sich verloren vorkommen* (Nom: __) | TEXT_2)

VII – Semantik

Genau betrachtet, erweist sich die pragmatische Dimension also nur als ein Sonderfall der Semantik, bei dem auf *Situation* oder *Kontext* referiert werden muß. Für diejenigen im Text enthaltenen Informationen aber, die für sich *isoliert* interpretierbar sind, kommen wir allein mit der Dimension der mehr oder minder “absoluten” Semantik aus. Innerhalb der beiden Kerndimensionen der Grammatik, der Morphologie und der Syntax, gibt es trotz der gewichtigen Rolle der Pragmatik immer noch viele Phänomene, die allein innerhalb der 5. Dimension zu erklären sind. So läßt sich beispielsweise die Funktion der Kasuspartikeln im Gegensatz zu der von Fokus- oder Interjektionspartikeln als “objektive” Information in der Dimension der von der Sprecherperspektive losgelösten Semantik abhandeln. So markiert die Akkusativ-Partikel *=o* in Beispiel (8) bzw. (13) ein bestimmtes Nomen vjN_h als 2. Argument des Prädikats V_i ; vgl. hierzu Tabelle (19). Ebenso erweist sich die Nominativ-Partikel *=ga* in Beispiel (38) als *marker* des 1. Arguments eines 3-wertigen Prädikats *itadak-* ‘bekommen [bescheiden]’:

Dimension		
1.	が ^s	Syllabogramm: <i>hiragana</i> + Diakr.: <i>dakuteñ</i>
2.	/ga/ > [ŋa]	2 Phoneme, 1 More, 1 Silbe
3.	=p: =ga	Enklitikon: Partikel: Nominativ
4.	vjN _h =ga	/ V _i : 3V (__, Dat, V: Par): <i>itadak-</i>
5. Sem	P ³ (a ₁ , a ₂ , e ₃)	dt. ‘Nom’ / <i>bekomm-</i> (__, von Dat, Va2)
6.	_____	_____

Tab. 41 – Semantik: der Nominativ beim adverbalen Nomen *otooto* (vN=p)

Analoges gilt für die Dativ-Partikel =*ni* beim Nomen *kotira* im selben Beispielsatz.

Das erste und einzige Lexem innerhalb des 1. Satzes in (38), das allein innerhalb der Semantik interpretiert werden kann, ist das Verb *tutome-* ‘arbeiten bei / eingestellt werden’. Nach seiner Kasusreaktion gehört es zu den direktional 2-wertigen Bewegungsverben und steht mit Nominativ und Allativ bzw. Dativ:

Dimension		
1.	勤め	Logogram: <i>kañzi</i> + Syllabogramm: <i>hiragana</i>
2.	/tutome/ > [tstõmɛ]	6 Phoneme, 3 Moren, 2-3 Silben
3.	V _v : <i>tutome-</i>	vokalisches Verb: Stamm
4.	vV:	D (Nom: Ø, All/Dat: vN=p: <i>kotira=ni</i>)
5. Sem	D: P ² (a ₁ , l ₂)	dt. <i>werd- eingestellt</i> (a ₁ : Nom, l ₂ : bei Dat)
6.	_____	_____

Tab. 42 – Semantik: das Verb *tutome-* (vV_v)

Dabei handelt es sich bei dem Prädikator D für *Direktionalis* nur um einen Teilbereich des 4-wertigen motionalen Prädikators OLDI, der außerdem noch die 2-wertigen Prädikatoren O für *Originalis* und L für *Lokativ* enthält:

- 43.a OLDI⁴ (a₁, l₂, l₃, l₄): (Nom, Abl, Akk, All/Dat)
- 43.b O (a₁, l₂): (Nom, Abl)
- 43.c L (a₁, l₃): (Nom, Akk)¹⁷

¹⁷ Der Akkusativ steht hier nur bei dynamisch-motionalen Prädikaten; statische Prädikate regieren den Dativ.

43.d D (a₁, l₄): (Nom, All/Dat)

Die Indizes bezeichnen hier Referenzidentität.

Das Argument a₁ würde sich also im Raum von l₂ über l₃ nach l₄ bewegen:

44. a₁ →→→→→→→→→→
[l₂——l₃——l₄]

Konkret heißt es für Beispiel (38), daß der jüngere Bruder a₁ *otooto* in die Lokalität l₄ *kotira* ‘hier’ eingestellt wird.

Ein zusätzlich zu den o.g. Kasuspartikeln weiteres Grammem innerhalb des 1. Satzes von Beispiel (38), das rein semantisch zu interpretieren ist, ist das Suffixverb des Kausativs *-sase-*, welches ein Veranlassen oder ein Zulassen bezeichnen kann. Es verändert sowohl die Valenz als auch die Kasusreaktion des modifizierten Verbs: Neu hinzutritt der im Nominativ stehende Verursacher, während der ursprüngliche Nominativ des modifizierten Verbs jetzt in einen Akkusativ oder, falls dieser schon durch ein anderes Argument besetzt sein sollte, in einen Dativ umgeformt wird:

Dimension		
1.	させ	2 Syllabogramme: 2 <i>hiragana</i>
2.	/sase/ > [sase]	4 Phoneme, 2 Moren, 2 Silben
3.	-v _v -: <i>-sase-</i> / V _v __	vokalisches Suffixverb: Kausativ
4.	<i>-sase-</i> / V__:	C (Nom, Akk, V: <i>tutome-</i> : D)
5. Sem	C: P³ (a₁, a₂, e₃: D)	dt. <i>lass-</i> (a ₁ : Nom, a ₂ : Akk, e ₃ : Vn)
6.	_____	_____

Tab. 45 – Semantik: der Kausativ beim vokalischen Verb *tutome-* (V_v-)

Bei C handelt es sich um einen intralingualen, die Rektion und Valenz steuernden 3-wertigen Prädikator, der innerhalb der semantischen Dimension weiter auf interlinguale, möglichst universale Prädikatoren zurückzuführen ist:

46.a C³ (a₁, a₂, e₃: D)

46.b C³: *-sase-* (a₁: Nom: *ekityoo*, a₂: Akk: *otooto*, e₃: D: *tutome-* (a₂, Dat: *kotira*))

Die Indizes bezeichnen hier Referenzidentität.

So wie D in Tab. 42 als Bestandteil des Prädikators OLDI interpretiert werden kann, ist C durch die Kausalitätsrelation CAUS zu explizieren:

- 47.a CAUS² (u: Ursache, f: Folge)
- 47.b CAUS (u: VOLI (a₁: Nom, e₃: D (a₂: Nom, ...)), f: e₃: D (a₂: Nom, ...))
- 47.c CAUS (u: VOLI (a₁: Nom: *ekityoo*, e₃: D: *tutome-* (a₂: Nom: *otooto*, Dat: *kotira*)), f: e₃: D: *tutome-* (a₂: Nom: *otooto*, Dat: *kotira*))

Die Indizes bezeichnen hier Referenzidentität.

Die Ursache für die Einstellung *tutome-* des Bruders *otooto* ist demnach der Wunsch (VOLI) des hier angeredeten und deshalb mit *aud* referenzidentischen Stationsvorstehers *ekityoo*.

Selbst aus den wenigen hier angesprochenen Fällen ist ersichtlich, daß innerhalb der semantischen Interpretation offensichtlich mit unterschiedlichen Stufen der Analytik gearbeitet wird: Kasuspartikeln wie =*ga*, =*o* oder =*ni* werden lediglich Positionen von Argumenten nicht näher spezifizierter Prädikate zugewiesen. Ein Verb wie *tutome-* wird über seine Kasusreaktion zuerst als direktionales 2-wertiges Prädikat D eingestuft und kann so immerhin eine semantische Klassifizierung als Teil eines (wohl universalen) 4-wertigen Prädikators der Motion OLDI erhalten, und das Suffixverb des Kausativs *-sase-* kann nach der Zuordnung zum 3-wertigen Kausativ-Prädikator C auf die allgemeine 2-wertige Kausalitätsrelation CAUS zurückgeführt werden.

VIII – Synthese

Während in den obigen Abschnitten V-VII zur Pragmatik und Semantik nur Einzelphänomene, seien dies Morpheme oder syntaktische Beziehungen betreffende oder deren Tilgung bzw. Implikation, diskutiert wurden, verursacht bei der Interpretation auch nur eines einzigen vollständigen Satzes weniger das Zusammenwirken der verschiedenen Dimensionen als viel mehr die Synthese aller Informationen innerhalb der semantischen und innerhalb der pragmatischen Dimension sowie die Abstimmung der Informationen dieser beiden Dimensionen aufeinander größere Komplikationen und darstellungstechnische Probleme.

Schon bei der Analyse des Kausativs *-sase-* wurden unter (45) bis (47) auch die Informationen zum modifizierten Verb *tutome-* mit herangezogen, indem die Informationen unter (42) und (45) übereinander projiziert wurden:

- | | | | |
|------|-----------------------|---|-----------------|
| 48.a | <i>tutome-</i> : | D: P ² (a ₁ , l ₂) | aus (42) |
| 48.b | <i>-sase-</i> : | C: P ³ (a ₁ , a ₂ , e ₃ : D) | aus (45) |
| 48.c | <i>tutome.sase-</i> : | C: P ³ (a ₁ , a ₂ , e ₃ : D: P ² (a ₁ , l ₂)) | aus (42) + (45) |
| 48.d | | REID (a ₂ C, a ₁ : <i>otooto</i> D) | |
| 48.e | <i>tutome.sase-</i> : | C ³ (<i>ekityoo</i> , <i>otooto</i> , D ² (<i>otooto</i> , <i>kotira</i>)) | |

Die weitere Explikation von (48.e) findet sich zwar bereits oben unter (47.c), aber ohne die Indizes übersichtlicher dargestellt, ergibt sich folgendes Bild:

49. CAUS² (VOLI² (*ekityoo*, OLDI⁴: D²: *tutome-* (*otooto*, *kotira*)), OLDI⁴: D²: *tutome-* (*otooto*, *kotira*))

Aber selbst hier fehlen noch wesentliche Informationen: Wie ist eine Kausalitätsrelation zwischen der Ursache VOLI und der Folge *tutome-* ohne Temporalität denkbar? Wir benötigen also aus der 3-wertigen Raumzeit LOTE zumindest noch die 2-wertige Zeitkomponente TEMP (e, t), damit sichergestellt werden kann, daß die Ursache zeitlich vor der Folge liegt:

- 50.a CAUS² (LOTE³: TEMP² (VOLI² (*ekityoo*, OLDI⁴: D²: *tutome-* (*otooto*, *kotira*)), t), LOTE³: TEMP² (OLDI⁴: D²: *tutome-* (*otooto*, *kotira*), t))
- 50.b ANTE (t | TEMP (VOLI, __), t | TEMP (*tutome-*, __))

Betrachten wir aber den 1. Satz in (38), stellen wir fest, daß von den in (48) bis (50) explizierten Argumenten *ekityoo*, *otooto* und *kotira* das erste gar nicht realisiert ist und das zweite nicht im zu erwartenden Kasus Akkusativ steht, sondern im Nominativ. Nur *kotira* steht, so wie es der Rektion von *tutome-* entspricht, im Dativ. Für die Tilgung von *ekityoo* ist nicht nur die Referenzidentität mit dem Angeredeten *aud* verantwortlich, sondern auch dessen syntaktische Zuordnung zum *tutome.sase-* regierenden Verb *itadak-*, das auch die Umformung des Kasus bei *otooto* bewirkt hat und seinerseits voller Informationen aus der *Sprecherperspektive*, mithin der 6. Dimension, steckt. Zusammen mit dem von ihm regierten Partizip bezeichnet es einen konversen Benefaktiv mit bescheidener Konnotation:

- 51.a *itadak-* / vV+te __:
- 51.b 3V³ (Nom: vN=p: *otooto=ga*, Dat: *aud*, Par: vV+f: *tutome.sase.te*):
- 51.c KONV³ (dic, {Nom: *otooto*, Dat: *aud*} | BENE³ (dic, vV (Nom: *aud* | RESP² (dic, __), ...), Dat: *otooto* | SYMP² (dic, __))

Die in (51.c) erscheinenden pragmatischen Prädikatoren KONV, BENE, RESP und SYMP müssen kurz erklärt werden; sie stehen für *Konversion*, *Benefaktiv*, *Respektiv* und *Sympathie*. BENE bezeichnet die Einschätzung des Geschehens durch den Sprecher als vorteilhaft für den Dativ und wird im Japanischen durch vV+te *yar.u* bzw. vV+te *kure.ru* ausgedrückt. SYMP zeigt an, daß der Sprecher der bei den benefaktiven Verben im Dativ stehenden Konstituente Sympathie entgegenbringt, sich mit ihr emotional identifiziert: Dies trifft für das Verb *kure.ru* zu. RESP drückt nun aus, daß der Sprecher die entsprechende Konstituente, die bei *kure.ru* also nicht mit der identisch sein darf, mit der der Sprecher sich identifiziert, respektiert: Diese Eigenschaft erfüllt das Verb *kudasar.u*. Und durch KONV verändert der Sprecher die Kasusreaktion des benefaktiven Verbs: Nominativ- und Dativ-Komplement werden inhaltlich vertauscht, so daß an die Stelle von *kudasar.u* das Verb *itadak.u* ‘bekommen’ tritt.

- 52.a BENE \Rightarrow *yar.u, kure.ru*
 52.b SYMP \Rightarrow *kure.ru*
 52.c RESP \Rightarrow *kudasar.u*
 52.d KONV \Rightarrow *itadak.u*

In der Prädikatenkalküldarstellung weisen diese vier Prädikatoren folgende Argumentbesetzungen auf:

- 53.a BENE³ (dic, e: Par: vV (a: Nom: aud, ...), b: Dat)
 53.b SYMP² (dic, b)
 53.c RESP² (dic, a: aud)
 53.d KONV³ (dic, {b, a} | Präd (a, b))

Bei a und b handelt es sich in (38) um *ekityoo* bzw. *otooto*.

Kombinieren wir nun die Informationen über *tutome.sase-* aus der semantischen Dimension mit denen über *vV+te itadak-* aus der pragmatischen, erhalten wir für *tutome.sase.te itadak-* eine Synthese aus (51.c) und (49), die sich ergibt, indem das Partizip vV in (54.a) durch die Explikation (54.b) ersetzt wird:

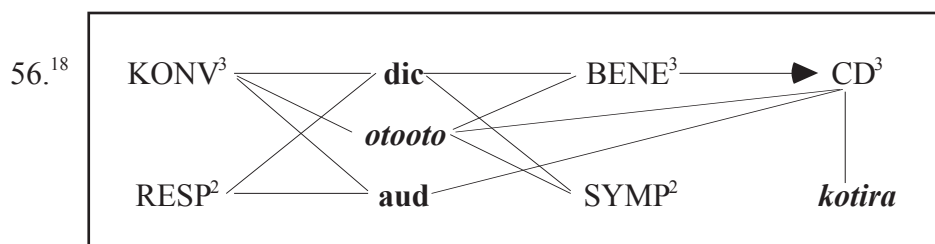
- 54.a *vV+te itadak-*: KONV³ (dic, {otooto, aud} | BENE³ (dic, vV (aud | RESP² (dic, __), ...), otooto | SYMP² (dic, __))
 54.b *vV: tutome.sase-*: CAUS² (VOLI² (*ekityoo*, OLDI⁴: D²: *tutome-* (*otooto*, *kotira*)), OLDI⁴: D²: *tutome-* (*otooto*, *kotira*))
 54.c *vV+te itadak-*: KONV³ (dic, {otooto, aud} | BENE³ (dic, vV: *tutome.sase-*: CAUS² (VOLI² (aud | RESP² (dic, __), OLDI⁴: D²: *tutome-* (*otooto*, *kotira*)), OLDI⁴: D²: *tutome-* (*otooto*, *kotira*)), otooto | SYMP² (dic, __))
 54.d *itadak-*: 3V³ (Nom: vN=p: *otooto=ga*, Dat: aud, Par: vV+f: *tutome.sase.te*: C³ (Nom: aud, Akk: *otooto*, D² (Nom: *otooto*, Dat: vN=p: *kotira=ni*)))

Tatsächlich enthält (54.c/d) eine Synthese aus den Informationen über die sechs Morphe =*ga*, =*ni*, *tutome-*, *-sase-*, *-te*, *itadak-* und die hiermit verbundenen drei syntaktischen Beziehungen *otooto=ga* (vN=p), *kotira=ni* (vN=p) und *tutome.sase.te* (vV+f), aber noch nichts über die sich aus Kontext und Situation ergebenden Tilgungen der Nomina: *otooto* erscheint in der Synthese fünfmal, tatsächlich im 1. Satz aber nur einmal, und zwar im Nominativ; *kotira* kommt zweimal vor, im Text aber nur einmal. Und *dic* und *aud* erscheinen vier- bzw. dreimal. Ohne hier jetzt alle DELE-Schritte explizit anzuführen, soll nur das Ergebnis kurz umrissen werden: Im Falle von kontextueller Referenzidentität wird *otooto* nur beim höchsten regierenden Prädikat *itadak-* nicht getilgt; deshalb steht es im Nominativ und nicht im von *tutome.sase-* zu regierenden Akkusativ. Und *kotira* bleibt bei dem realisierten

Teil des Prädikats *tutome-* als dessen Dativ-Komplement stehen. *dic* wird ohnehin nicht realisiert, weil es hier nur bei impliziten Prädikatoren steht, aber nicht als Komplement eines der morphosyntaktisch relevanten wie CD für *tutome.sase-* oder 3V für *itadak-*; deshalb erscheint *dic* ja auch nicht in (54.d). Und *aud* wird beim Kausativ kontextuell und bei *itadak-* situativ bedingt getilgt. Entfernen wir also aus der nur die für die Valenz relevanten Prädikatoren enthaltenden Struktur (54.d) alle nicht realisierten Konstituenten, ergibt sich folgendes Bild:

55. *itadak-*: 3V³ (Nom: *otooto=ga*, Dat, Par: vV+f: *tutome.sase.te*: C³ (Nom, Akk, D² (Nom, Dat: *kotira=ni*)))

Ein *technisches* Problem ist in (54.c) gut zu erkennen: Die lineare Darstellung des Prädikatenkalküls bringt es mit sich, daß referenzidentische Konstituenten mehrmals erscheinen. Bei einer vollständigen Explikation der temporalen und lokalen Argumente der Raumzeit würde die Darstellung noch unübersichtlicher werden und kaum mehr lesbar sein. Da aber meistens die Argumente das Vorgegebene darstellen und die Prädikate nur abstrakte Relationen, Eigenschaften oder andere Aussagen über diese Argumente wiedergeben, wäre es eigentlich adäquater, nicht von den Prädikatoren, sondern von den Argumenten auszugehen. Referenzidentische Argumente dürften nur *einmal* erscheinen und die verschiedenen Aussagen über ein bestimmtes Argument müßten mit diesem dann ggf. mehrfach verbunden werden:



Addiert man die Wertigkeiten der in (56) angeführten Prädikatoren, kommen wir auf 13 Argumente. Da aber bei dieser Darstellung im Gegensatz zur linearen alle referenzidentischen Argumente nur einmal erscheinen, finden wir hier nur fünf Argumente vor: *dic* (4), *otooto* (4), *aud* (3), *kotira* (1) und CD (1); die in Klammern stehenden Ziffern geben die Anzahl der zugehörigen Prädikatoren wieder, mit denen sie verbunden sind.

Derartige Projektionen sind aber nur für die Darstellung einzelner isolierter Phänomene praktikabel; außerdem wären in (56) die Relationslinien zusätzlich mit Zahlenindizes zu versehen, damit wie bei einem geordneten n-Tupel die Positionen der Argumente eindeutig sind.

In den obigen Abschnitten wurde mehr der passive, der analytische Aspekt dieses multidimensionalen Sprachbeschreibungsmodells herausgestellt, wie er

¹⁸ Der Pfeil von BENE nach CD deutet an, daß BENE Prädikator und CD dessen Argument ist. In den anderen Fällen, in denen die Argumente nicht auch als Prädikatoren fungieren, genügt statt des Pfeils eine einfache Linie.

typisch ist für eine Identifikationsgrammatik. Aber auch der umgekehrte Schritt, ausgehend vom situativen Rahmen der Raumzeit dieses Regelsystem in der Art einer Produktionsgrammatik anzuwenden, ist nicht ausgeschlossen. Wie bei einer Generativen Transformationsgrammatik könnten jeweils vorgegebene Einheiten nach bestimmten Regeln weiter expandiert werden:

57.a LOTE (e, l, t)

57.b e \Rightarrow LOQI (dic, aud, TEXT)

57.c TEXT \Rightarrow S₁, S₂, ..., S_n

57.d S₁ \Rightarrow # P₁ (a, ..., P₂ (b, ...)) #

IX – Prozedere

Während beispielsweise das sprachliche Inventar für eine japanische Morphosyntax eindeutig vorgegeben ist und sich somit relativ einfach einer Deskription unterziehen läßt, liegen die Probleme bei der Erfassung einer Semanto-Pragmatik darin, daß sich ihre Einheiten einer unmittelbaren Betrachtung entziehen. Obwohl davon auszugehen ist, daß bei der Produktion von Sprache die Semanto-Pragmatik das Primäre und ihre lautliche (oder gedankliche) Realisierung erst aus dieser folgt, muß sich der Linguist hüten, analog hierzu von einem vorgegebenen Inventar von *Semen* o.dgl. auszugehen oder sich ein Weltbild zu konstruieren, das dann den Rahmen für das gesuchte Inventar abzugeben hätte.

Da Linguistik weder Philosophie noch Physik ist, muß sie von der beobachtbaren Sprache ausgehen, also auf Grund der realen Produkte der graphematischen 1. und der phonologischen 2. Dimension die ideo-strukturellen Einheiten der morphologischen 3. und syntaktischen 4. Dimension feststellen und diese dann interpretieren. Bei der Interpretation wird sie zuerst innereinzelsprachlich (= intralingual) mit Peri- und Paraphrasen, Syno- und Antonymen u.dgl. ein vorläufiges Inventar aufstellen. Wird diese Inventarisierung für eine weitere Sprache wiederholt, treten bereits neue Probleme auf, sobald diese beiden analysierten Sprachen kontrastiert oder ineinander übersetzt und wieder rückübersetzt werden und jeder dieser Schritte expliziert wird. Hier, d.h. auf der zwischensprachlichen (= interlingualen) Stufe, muß das Inventar weiter verfeinert und ergänzt werden. Damit die Erkenntnisse der Linguistik aber auch mit denen anderer Disziplinen verbunden werden können, ist es an einer Stelle allerdings notwendig, ihren Rahmen zu verlassen und sie in einen größeren Zusammenhang zu stellen, indem der Sprechakt und die für diesen Sprechakt notwendigen Komponenten als Ereignisse in der Raumzeit aufgefaßt werden.

Doch wie soll man ganz konkret vorgehen, um ein semanto-pragmatisches Inventar für die japanische Sprache zu erstellen? Betrachten wir das Ausgangsmaterial der 3. und 4. Dimension, liegt es nahe, dieses in drei größere Bereiche zu unterteilen: die Lexeme, die Grammeme und die Syntax. Dabei gehört der Bereich der Lexeme

nur soweit zu einer Grammatik, wie generelle Fragen von Wortklassen, Valenzen und dgl. tangiert werden. Praktischerweise wird man also eine Rahmensemantik für die verschiedenen Lexem- bzw. Wortklassen zumindest exemplarisch erarbeiten müssen. Und bei den Grammemen werden vor allem solche interpretiert werden müssen, die von syntaktischer Relevanz sind; andere wie z.B. die Suffixnomina *-go* oder *-ziñ* in *nihon.go* 'japanische Sprache' bzw. *nihon.ziñ* 'Japaner' sollten vorerst nur exemplarisch bearbeitet werden. Bei den syntaktischen Beziehungen können wir dann z.T. auf Ergebnisse zu den Wortklassen und den Grammemen zurückgreifen, aber auch die restlichen nur durch Stellung gekennzeichneten Beziehungen müßten zumindest als Typen erfaßt werden.

Zu ergänzen wäre dieses intralingual gewonnene Inventar als nächstes durch interlinguale Kontrastierung mit einer Sprache wie z.B. Deutsch oder Englisch, damit das Inventar nicht nur theoretischer Natur bleibt, sondern in angewandter Form auch Hilfe zu Übersetzungen aus dem Japanischen, auf einer späteren Stufe auch ins Japanische liefern kann. Erst nachdem derartige Vorarbeiten geleistet sind, sollte auch die Umsetzung in computerlesbare Algorithmen angegangen werden. Die Aufarbeitung der Lexeme zu einem umfangreichen Lexikon wäre der letzte Schritt, der jedoch sinnvollerweise nur in Zusammenarbeit mit japanischen Institutionen geleistet werden kann.

X – Epilog

Viele der dem oben in groben Umrissen dargestellten Beschreibungsmodell zugrunde liegenden Gedanken gehen direkt auf Anregungen zurück, die ich einem meiner (zwei) Lehrmeister während meiner Studienzeit an der Universität Hamburg verdanke: **Winfried Boeder**¹⁹ war es, der mir unermüdlich vorhielt, wie wichtig die strikte Trennung von *Beschreibungsebenen* sei, daß z.B. Form und Funktion oder auch Syntax und Semantik nicht miteinander vermengt werden dürften. Hier ist der Anstoß zu meiner konsequenten Trennung der sprachlichen Phänomene in sechs unabhängige *Dimensionen* zu finden. Aber auch die Idee, die semantischen Interpretationen durch *Prädikatoren* darzustellen, erhielt ich von Boeder, als ich versuchte, im Rahmen eines von ihm beantragten Forschungsprojektes zur Kasusrektion und Valenz japanischer Verben²⁰ die Kasusbeziehungen mit Mitteln der Generativen Semantik zu beschreiben. Und nicht zuletzt wurde bereits in Boeders frühen Seminaren eine Sensibilität in mir erweckt für die volle Einbeziehung *pragmatischer* Aspekte in das Grammatikmodell, also für einen gerade die japanische Sprache besonders prägenden Bereich, der dann auch in meinem Beschreibungsmodell als sechste Dimension seine voll gleichberechtigte Berücksichtigung gefunden hat.

¹⁹ Seit 1976 Professor für Anglistik, Linguistik und Kommunikationstheorie an der Universität Oldenburg, emeritiert im Sommersemester 2002.

²⁰ *Kasusgrammatik des Japanischen*, Universität Hamburg 1973-75; vgl. auch Rickmeyer 1977.

Zitierte Literatur und sonstige Quellen

- Doi Tadao (1980): *Hooyaku Nippo zisyo*. Iwanami.
- Hasselberg, Iris (1996 a): *Verbalkomposita im Japanischen*. Hamburg: Buske.
- (1996 b): *Lexikon japanischer Verbalkomposita*. Hamburg: Buske.
- Ikari Humiko (1987): *Mumutaroo*. Radio Okinawa, private Tonbandaufnahme, Naha Aug. 1987.
- Ikezawa-Hanada Hideo (2000): *Semantische Interpretation des syntaktischen Bezugs adnominaler Verben zum Bezugsnomen im Japanischen*. Ruhr-Universität Bochum: Dissertation.
- Kawabata Yasunari zeñsyuu – daigokañ. Siñtyoosya (1960).
- Kawabata, Yasunari: *Schneeland. Roman*. Übers. von Oscar Benl (1947). München: Hanser 1957/1987.
- Omodaka Hisataka (ed.) (1967): *Zidaibetu Kokugo daiziteñ – zyoodaiheñ*. Sañseidoo.
- Portner, Paul / Yabushita, Katsuhiko (1998): The Semantics and Pragmatics of Topic Phrases. In: *Linguistics and Philosophy* 21, S. 117-157.
- Rickmeyer, Jens (1977): *Kleines japanisches Valenzlexikon*. Hamburg: Buske.
- (1983): *Morphosyntax der japanischen Gegenwartssprache*. Heidelberg: Groos²1985.
- (1984): Prolegomena zur Morphosyntax der japanischen Gegenwartssprache. In: *BJOAF* 7, S. 57-112.
- (1995): *Japanische Morphosyntax*. Heidelberg: Groos.
- (1998): Sechsdimensionale Analyse des Japanischen. In: Pleines, Jochen (Hg.): *Sprachen und mehr*. Wiesbaden: Harrassowitz, S. 218-226.
- (1999): Explikation von Verstehen und Nicht-Verstehen — am Beispiel der japanischen Partikel =wa —. In: *BJOAF* 23, S. 299-308.